

“Hey, how are you doing?”

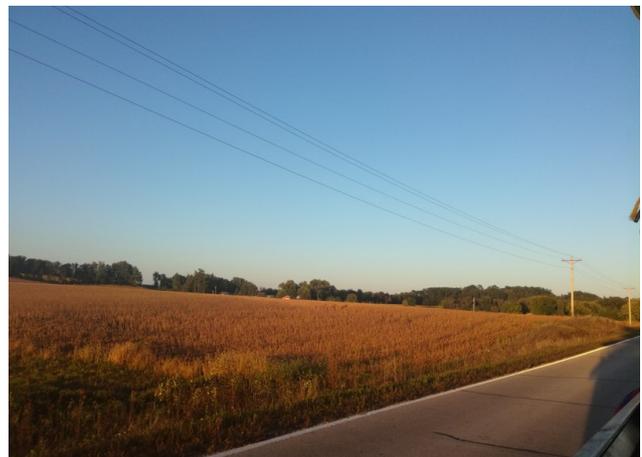
Mein zweiter Rundbrief

Liebe Familie, Freunde und liebe interessierte Leser!

Kaum zu glauben, aber bald ist schon die Halbzeit meines Jahres hier in den USA erreicht- das Zwischenseminar in Texas steht bevor! Die Zeit vergeht wie im Flug, auch wenn sich der Winter ohne Camper doch sehr hingezogen hat. Ich musste mich zeitweise von den übrigen Betreuern verabschieden, da diese im Gegensatz zu mir über den Winter nicht arbeiten mussten und einige Wochen zu Hause verbracht haben. In dieser Zeit bestanden meine Aufgaben neben dem Aushelfen bei Schwimmkursen hauptsächlich aus aufräumen, putzen und arbeiten in einem typisch amerikanischen Garage Sale. Nun bin ich wirklich froh, dass bald wieder etwas mehr Leben ins Camp kommt und die Frühlingssaison beginnt, während der wir für Schulklassen verschiedene Aktivitäten leiten. Das Camp ist wirklich nicht halb so schön ohne Camper und alle Betreuer! Und an alle Winter-Fans wie mich da draußen: Hier in Iowa gibt es Temperaturen von bis zu -30 Grad, eisigen Wind und mittlerweile auch reichlich Schnee!

Jetzt aber zum eigentlichen Thema des Rundbriefs: die USA - das Land, die Leute, die Kultur. Was ist ganz anders als in Deutschland? Was ist typisch amerikanisch? Oder gibt es das überhaupt? - Fragen über Fragen, über deren Antwort man wahrscheinlich einige Bücher schreiben könnte...

Die USA, ein Land mit 50 Staaten auf einer Fläche so groß wie fast ganz Europa, traumhafte Sandstrände, Sumpfgebiete mit Alligatoren, Berge, Wüste, Megastädte und ganz viel flaches Land. Und das ist längst nicht alles. Dort irgendwo zwischen der Ost- und Westküste liegt das kleine Örtchen Monticello in Iowa, umgeben von Maisfeldern weit und breit. Das ist Amerika. Genau wie die Millionenstadt Chicago, die nicht sehr weit davon entfernt liegt. Alleine der Staat Montana hat etwa die gleiche Fläche wie Deutschland, wobei dort anstatt achtzig nur etwa eine Millionen Einwohner leben. Die USA ist womöglich ein Land, das nicht abwechslungsreicher sein kann. Also schwer zu sagen was wirklich die USA ausmacht. Ich kann nur von meinen persönlichen Erfahrungen sprechen - im Wissen, dass ich nur einen winzigen Teil von den USA bisher kennengelernt habe.



Wie riesig die USA ist, bekommt man besonders hier auf dem Land schnell zu spüren. Wo ich früher fast alles mit meinem Fahrrad erledigt habe oder mal eben in die nächste Bahn gestiegen bin, läuft hier nichts ohne Auto. Auf öffentliche Verkehrsmittel kann man auf dem Land leider vergeblich warten und auch eine Fahrt von 45 Minuten bis zum nächst größeren Supermarkt ist keine Seltenheit. Die Entfernungen sind einfach deutlich größer als in Deutschland. Hier in Iowa kann man stundenlang durch Maisfelder fahren und befindet sich immer noch im gleichen Staat, wobei man in Deutschland schon fast auf der anderen Seite des Landes wäre. Für ein Stadtkind wie mich, das zudem nicht gerne selber Auto fährt, ist es doch etwas gewöhnungsbedürftig. Jetzt kann ich aber zumindest nachvollziehen, warum man hier schon so früh Autofahren darf und warum alles aufs Auto ausgelegt ist. Es gibt so gut wie überall einen Drive-Thru und das sogar bei der Bank und Apotheke.

Was für mich auch immer noch etwas fremd ist, ist der Patriotismus in den USA. Trotz häufiger Unzufriedenheit mit der Regierung und mit ihrer Lebenssituation, sind die meisten Amerikaner sehr stolz auf ihr Land. Amerikanische Flaggen sieht man dabei überall- nicht nur auf dem Fahnenmast vor der Tür, sondern auch in jeglicher Form auf Taschen, Mänteln oder Schuhen. Auch hier im Camp wird jeden Morgen die Flagge gehisst und dazu die Pledge of Allegiance gesprochen. Anfangs war es für mich etwas befremdlich, aber so langsam habe ich mich daran gewöhnt. Aufgrund der Größe der USA ist es zudem nicht selten, dass die Amerikaner noch nie das Land verlassen haben und wenn überhaupt in andere Staaten der USA gereist sind.



Nicht nur der Stolz der Amerikaner ist auffällig, sondern auch ihre Offenheit und Freundlichkeit. "How are you doing?" ist dabei eine Frage, die man überall zu hören bekommt- mitten auf der Straße, im nächsten Supermarkt oder wo man sonst noch so auf Leute trifft. Die Amerikaner sind Meister des Small Talks, was es besonders zu Beginn des Freiwilligendienstes für mich einfach gemacht hat, mit neuen Menschen in Kontakt zu kommen. Auch wenn meistens keine richtige Antwort erwartet wird und es mehr dazu genutzt wird, um einfach ins Gespräch zu kommen, finde ich es mittlerweile eine nette Geste. Es scheint aber noch mal deutlich ausgeprägter hier im Midwest zu sein als in anderen Regionen der Vereinigten Staaten.

Im Gegensatz zur Redseligkeit wenn es um Small Talk geht, ist das Sprechen über Themen wie Politik nicht sehr verbreitet. Für die meisten Amerikaner sind es sehr private Angelegenheiten, die wenn überhaupt mit engsten Freunden oder der Familie besprochen werden. Besonders wenn es um die aktuelle Politik und den jetzigen Präsidenten geht, hatte ich eigentlich mehr Diskussionen

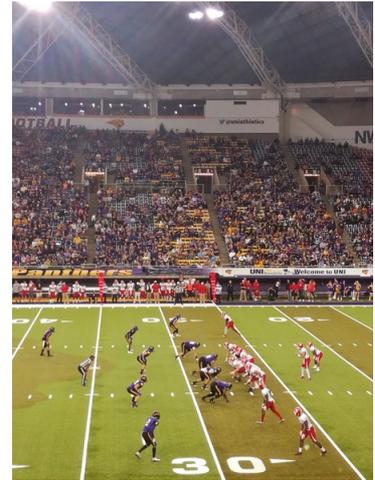
und Gespräche erwartet und erhofft. Es scheint mir, als würden viele Menschen mittlerweile versuchen, das Thema zu verdrängen, auch wenn man merkt, dass oft Unzufriedenheit herrscht. Zudem sind die Meinungen derzeit sehr gespalten, sodass man versucht, Konflikten aus dem Weg zu gehen, indem man Gespräche vermeidet. Besonders bei Mitarbeitern des Camps stößt die aktuelle Politik größtenteils auf Unverständnis und Verärgerung.

Auch mit dem Thema Religion und Glaube bleiben viele Amerikaner eher im Privaten. Es ist jedoch auffällig, dass es deutlich mehr verschiedene Religionen und besonders viele Auslegungen des Protestantismus gibt. Dabei sind einige Kirchen besonders auf jüngere Generationen ausgelegt. Zudem müssen Amerikaner keine Kirchensteuer bezahlen, da der Staat und die Kirche sehr strikt getrennt sind. Die Gemeinden finanzieren sich alleine über Spenden. Auch wenn hier genauso wie in Deutschland immer weniger Menschen einer Religion angehören, habe ich doch das Gefühl, dass der Glaube für viele noch eine große Rolle im Leben spielt. Nicht umsonst hört man oft den Ausdruck „God bless America“.

Big, bigger, USA? - so in etwa kann man das schon sagen. Ich hatte ja gehofft, dass sich das nicht direkt bestätigt, aber ein bisschen wahr ist es schon. Besonders beim Einkaufen kam ich am Anfang nicht aus dem Staunen heraus. Nicht nur, dass die meisten Läden hier auch am Sonntag geöffnet haben, sondern auch die Menge an Produkten, war neu für mich. Der erste Besuch eines Walmarts war eine kleine Überforderung (Ich muss zugeben, manchmal ist es das immer noch!). Gibt es einen Walmart, dann brauchst du weder einen Klamotten-, Elektro-, Fahrrad-, Möbel-, Schuh-, Outdoor- oder Bastelladen. Geschweige denn einen Drogeriemarkt oder eine Apotheke. Und warum nicht gleich eine Packung an Shampoo für die nächsten 2 Jahre kaufen? Einen Vorrat zu haben ist zumindest bei den Wetterverhältnissen hier im Winter gar keine schlechte Idee. Auf jeden Fall sind XXL Packungen gang und gäbe. Und leider auch kostenlose Plastiktüten, wovon es bei manchen Leuten gerne mal zehn Stück pro Einkauf sein können, da die meisten Amerikaner besonders große Einkäufe machen. Da wird man schon mal gerne etwas irritiert angeguckt, wenn man mit seinen Baumwollbeuteln an der Kasse steht. Auch die Mülltrennung lässt manchmal etwas zu wünschen übrig.

Unterstützt wird das alles zudem von der Popularität von Fast Food. In jedem etwas größeren Ort gibt es viele verschiedene Fast Food Ketten, die alle kostenloses Refill von Getränken und nur äußerst selten vegetarische Optionen anbieten. McDonald's ist dabei eine der weniger beliebten Ketten. Dazu habe ich das Gefühl, dass die Amerikaner deutlich weniger frisch kochen und lieber außer Haus essen. Vielleicht liegt es auch ein bisschen daran, dass gesundes Essen wie Obst und Gemüse zum Teil recht teuer ist. Auch das gemeinsame Essen am Tisch ist hier wenig verbreitet.

Ein großer Bestandteil der amerikanischen Kultur ist zudem American Football. Es ist ein bisschen vergleichbar mit der Popularität von Fußball (Soccer) in Deutschland. Man findet kaum ein Restaurant, in dem kein Football im TV läuft und auch viele der Gespräche drehen sich um den Sport. Ich bin mal gespannt, wie der Super Bowl diese Woche abläuft. Dazu passend fällt häufig auch die Kleidung der Amerikaner eher sportlich aus. Es ist nicht ungewöhnlich mit Jogginghose, Leggings oder einfachen Schlappen aus dem Haus zu gehen. Solange man gepflegt auftritt, ist es eigentlich recht egal, was man trägt. Hier im Camp muss es ohnehin hauptsächlich praktische Kleidung sein, die schmutzig werden darf.



Auch wenn sich für mich so manch ein Klischee über die USA bestätigt hat, kommt einem alles nach kurzer Zeit nicht mehr so extrem vor, wie es jetzt vielleicht scheint. Insgesamt ähneln sich die USA und Deutschland nach meinen Erfahrungen sehr. Das kann aber in anderen Regionen deutlich anders aussehen. Schon allein im Süden, wo zum Beispiel Waffen im Walmart verkauft werden (in Iowa ist das nicht üblich), sieht es schon wieder anders aus. Zudem glaube ich, dass das Leben und Arbeiten hier im Camp noch mal sehr speziell ist. Was typisch amerikanisch ist, kann ich auf jeden Fall nicht mit gutem Gewissen beantworten. Alles was hier beschrieben ist, sind nur meine persönlichen Erfahrungen und Eindrücke und nur kleine Ausschnitte aus meinem Bild von diesem Land. Es ist schwer, dabei nicht zu generalisieren. Ich glaube die USA ist ein Land, das unglaublich vielseitig ist! Ich hoffe, ich kann noch mehr von dieser Vielfalt sehen. In Iowa sieht man leider landschaftlich nicht so viel außer Maisfelder und Bauernhöfe. Einige Orte, wie zum Beispiel Milwaukee und New Orleans, konnte ich bereits besuchen. In ein paar Tagen geht es dann auf nach Texas für das Zwischenseminar und im März mit meiner Familie nach Florida!

In diesem Sinne noch mal vielen Dank für all eure Unterstützung!

Viele Grüße aus dem kalten Iowa,
Eure Hanna

